

50 Jahre als Psychiater – Dr. med. Ernst Jolowicz

Stationen des Lebens und Wirkens von Ernst Jolowicz (1882–1958)

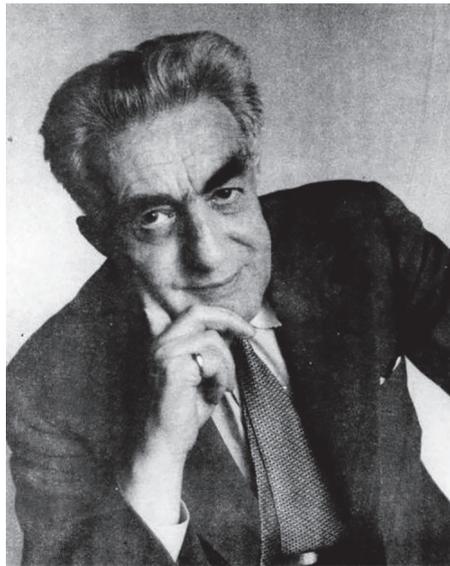
Jugend und Studienjahre

Ernst Jolowicz, der in diesem Jahr 140 Jahre alt geworden wäre, entstammte einer traditionsreichen und bekannten Verlegerfamilie. Sein Vater Joseph Jolowicz führte in Posen erfolgreich Buchhandlung, Antiquariat und Verlag. In dieser Familie, die Kultur und Buchhandel im Besonderen beförderte und prägte, wurde Ernst Jolowicz am 16. Oktober 1882 geboren. Bücher, Literatur, Kunst, Musik, überhaupt Wissen und Bildung bestimmten auch Ernsts Lebensweg.

Einen der ersten Eindrücke von einem medizinischen Beruf erhielt Ernst Jolowicz noch als Kind vom Hausarzt der Familie. Dieser vermittelte durch sein Engagement dem Jungen, was Arztsein bedeutet.

Nach der Reifeprüfung 1901 in Posen entschied sich Ernst für die Medizin und ließ sich im April des gleichen Jahres an der Medizinischen Fakultät der Leipziger Universität einschreiben. Im gleichen Semester studierte übrigens auch Gustav Bucky, der später weltbekannte Radiologe, dem Jolowicz stets in Freundschaft verbunden bleiben sollte.

Jolowicz studierte Medizin auch an den Universitäten Berlin und München, wo er dann die drei letzten Semester absolvierte. München sollte seine spätere Facharztausbildung entscheidend beeinflussen. Ernst Jolowicz selbst schrieb dazu: „[...]“, dass ich mich auf Psychiatrie spezialisieren wollte, beschloss ich während des Studiums. Schon vor dem Abschluss meines Staatsexamens versuchte ich mich in wissenschaftlicher, experimentell-psy-



Dr. med. Ernst Jolowicz, 1952
Fotografie aus: Leo Baeck Inst. New York,
Ernst Jolowicz – Collection 1882 – 1958,
Wie ich mich sehe (Autobiografie)

chologischer Arbeit in der Klinik von Kraepelin in München. [...] In meiner psychiatrischen Ausbildung war ich ein paar Jahre lang ausschließlich von der klinischen Psychiatrie der Psychosen gefesselt. [...]“ [1].

Im Frühjahr 1906 bestand Jolowicz an der Münchner Medizinischen Fakultät die Staatsprüfung und erhielt das Arztdiplom. Im darauffolgenden halben Jahr absolvierte er den obligatorischen Militärdienst in Posen. Nach seiner Entlassung von diesem Dienst begann er seine Pflichtassistenz – zunächst für zwei Monate als Assistenzarzt in der Inneren Klinik des St. Jakob-Hospitals in Leipzig unter Prof. Dr. Heinrich Curschmann und dann für vier Monate in der Staatlichen Heil- und Pflegeanstalt Altscherbitz. In Deutschland war Altscherbitz die erste Einrichtung, die

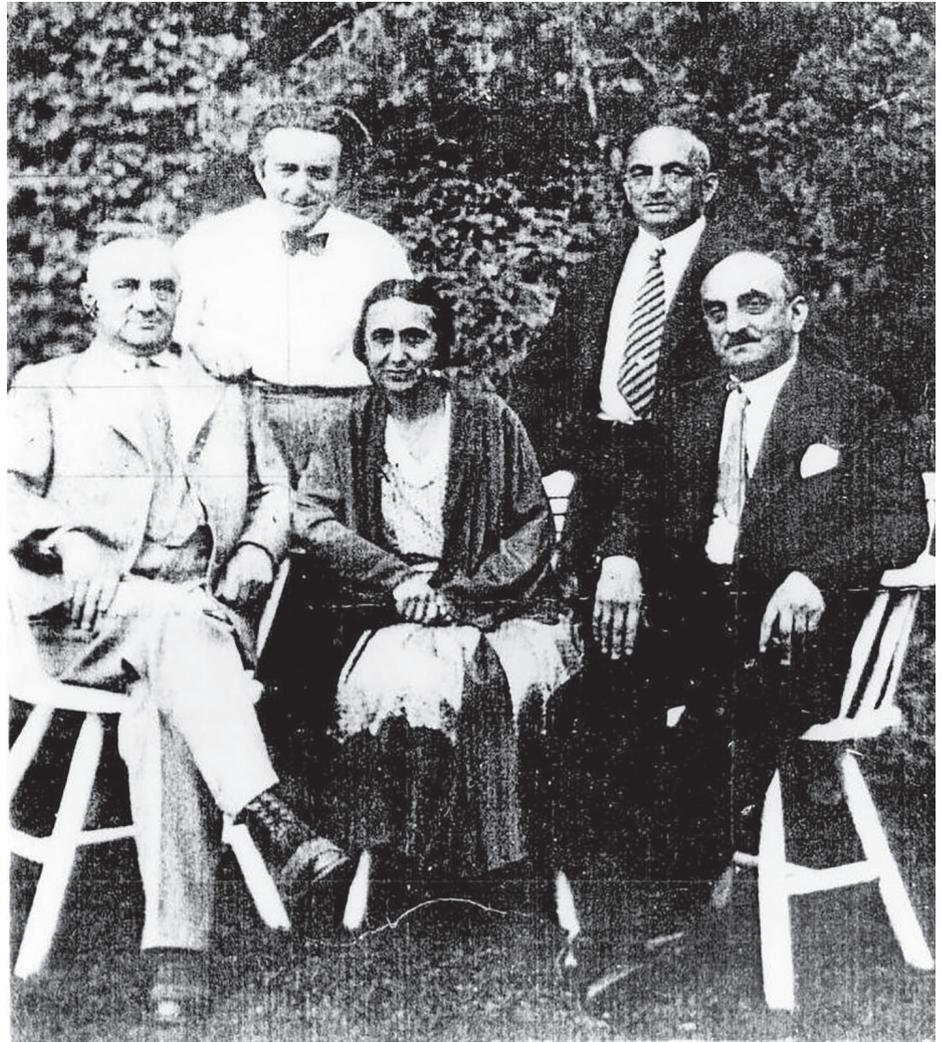
sich mit der Anwendung des Koloniesystems bei der Heilung von „psychotics“ befasste [2].

Im April 1907 verteidigte der junge Arzt in Leipzig seine Inaugural-Dissertation zu einem internistischen Thema „Über Cholecystitis typhosa“. Referent der Arbeit war Prof. Dr. Curschmann. Jolowicz beschrieb in seiner Arbeit die Problematik des Bakterienbefalls der sterilen Gallenblase überhaupt, sowie zwei Wege, die diese Infektionen nehmen können, und stellte in diesem Zusammenhang die Erscheinungsbilder einer Gallenblasenentzündung mit Typhusbakterien vor. Die Promotionschrift erschien in Leipzig im Verlag seines Bruders Leo, Inhaber der Verlags-Buchhandlung Gustav Fock GmbH und Mitbegründer der Akademischen Verlagsgesellschaft [3].

Ernst Jolowiczs berufliche und wissenschaftliche Entscheidung für die Psychologie und Psychiatrie

Nach seiner erfolgreichen Promotion nahm Ernst Jolowicz im Oktober 1907 seine erste Stelle als Psychiatrischer Assistent sowohl am „Sanatorium Birkenhaag“ in Berlin-Lichtenrade [4] als auch im Kurhaus Lankwitz [5] an. Er war annähernd ein Jahr dort beschäftigt, kam aber während dieser Arbeit zu dem Schluss, dass er weit mehr internistische und neurologische Kenntnisse brauchte. So bewarb er sich noch als Assistent an der Internistischen Abteilung des Stadtkrankenhauses Berlin-Moabit. Dort arbeitete er unter Prof. Dr. Rudolf Renvers und wenig später bei Prof. Dr. Georg Klemperer – insgesamt ebenfalls ein knappes Jahr.

Im August 1909 ging der junge Arzt wieder zurück nach Leipzig. Hier erhielt er eine Stelle als Assistenzarzt an der Leipziger Universitätsklinik für Psychiatrie und Neurologie, zu jener Zeit unter der Ägide von Prof. Dr. Paul Flechsig (1847 – 1929), einer internationalen Kapazität auch auf dem Gebiet der Hirnforschung. Jolowicz war der erste Assistent von Paul Flechsig überhaupt [6]. Als solcher hatte er hervorragende Möglichkeiten, auch selbstständig zu forschen. So war er unter anderem aktiv mit wichtiger serologischer Forschungs- und der dazu notwendigen Laborarbeit befasst. Er konzentrierte sich dabei auf das wissenschaftliche und auch in der Praxis relevante Problem der Paralyse durch luetische Infektionen. In den Jahren 1911/1912 untersuchte Jolowicz nun in diesem Zusammenhang eine Anzahl von Familien luetischer Patienten auf das Vorkommen der Wassermannreaktion. Die Arbeit blieb dann jedoch liegen, da inzwischen nahezu themengleiche Veröffentlichungen unter anderem von Plaut, einem bekannten Bakteriologen, der als Arzt noch bis 1912 in Leipzig wirkte und dann nach Hamburg ging, von Kauffmann schon 1908, oder 1913 von Allers erschienen waren [7]. Zu diesem Problem wurde also bereits geforscht, ohne dass Jolowicz bei Beginn seiner eigenen Untersuchungen davon wusste. Die Gründe für dieses Defizit in der Kenntnis der Forschungslandschaft seitens der Leipziger Klinik und ihres Ordinarius und so auch bei Jolowicz sind nicht bekannt. Hatte Jolowicz somit nur zum Selbstzweck des Instituts geforscht? Trotz des unbestreitbaren Kenntnissgewinns für das Leipziger Institut – wertvolle Zeit und Wissenschaftsressourcen, um Pionierleistungen zu vollbringen, wurden so nahezu verschenkt. Diese unerfreuliche Situation hinderte Ernst Jolowicz aber nicht daran, die markante Medizinerpersönlichkeit Paul



Familie Jolowicz in Lindhard bei Leipzig, 1931

Flechsig als ihn prägend zu beschreiben und ihm in seinen Memoiren allseits höchsten Respekt zu zollen. Aber er hielt auch mit seinem kritischen Urteil über die Entwicklung in diesen drei Jahren, die er an Flechsig's Institut verbrachte, nicht hinter dem Berg. Er konstatierte: „Mit einem Wort: Flechsig stagnierte.“ [8]

Eine harte Kritik! Ob für Ernst Jolowicz dies auch der Grund war, Leipzig zu verlassen, kann hier nur vermutet werden.

In die Zeit der insgesamt doch erfolgreichen Assistententätigkeit in Leipzig fiel noch ein anderes erfreuliches Ereignis: Im April 1910 heiratete Ernst Jolowicz Hedwig Meischeider, die, 1876 in Celle geboren, aus einer Juristenfa-

milie kam. Er lernte sie während des Studiums in Leipzig kennen.

1912 verließen die Jolowiczs Leipzig und gingen kurzzeitig nach Berlin, wo Jolowicz als Psychiater im „Park-Sanatorium“ in Pankow arbeitete. In Berlin kam 1912 der erste Sohn, Peter, zur Welt.

Im Dezember 1912 veränderten die Jolowiczs ihr Wirkungsfeld erneut. Ernst Jolowicz bekam die Stelle eines Lehrers und Forschungsmitarbeiters an der Bildungsanstalt von Jaques Dalcroze in Hellerau bei Dresden. Dort gründete er zudem mit seiner Ehefrau Hedwig, die als Kinderärztin bestens dafür prädestiniert war, in privater Initiative ein Kurheim für verhaltensgestörte und konzentrationschwache

Kinder [9]. Der Beginn des Ersten Weltkrieges setzte dem schöpferischen Wirken der beiden Mediziner in Dresden-Hellerau ein Ende. Ernst und Hedwig Jolowicz mussten das von ihnen gegründete Kinderkurheim aufgeben, da Ernst Jolowicz zum Kriegsdienst eingezogen wurde.

Die Jahre als Arzt im Ersten Weltkrieg

In der gesamten Kriegszeit leistete Dr. Ernst Jolowicz Dienst in Medizinischen Corps der deutschen Armee. Die ersten Kriegsjahre diente er an der Front in Frankreich, 1916 wurde er an das Neurologische Militärhospital nach Posen abkommandiert [10]. Hier bekleidete er die Position des Ärztlichen Direktors. Die Erfahrungen, die er in diesem Hospital bei der Behandlung oft schwer psychisch geschädigter Militärangehöriger sammelte, verarbeitete Jolowicz auch wissenschaftlich. So berichtete er unter anderem ausführlich auf der VIII. Jahresversammlung der Gesellschaft Deutscher Nervenärzte im September 1916 in München. Die Aussagen Ernst Jolowiczs zu Fragen von Neurosen nach Kriegsverletzungen fanden dabei besonders große Beachtung. Jolowiczs Darlegungen zu der Problematik Simulanz, Simulanten und Halbsimulanten bildeten zudem den Dreh- und Angelpunkt einer wissenschaftlichen und sehr kritischen Auseinandersetzung mit dem international angesehenen und bekannten Nervenarzt Hermann Oppenheim [11].

Diese Kontroverse zog sich offensichtlich mehrere Monate hin und Jolowicz nahm in der Zeitschrift für die gesamte Neurologie und Psychologie 1917 nochmals in aller Verantwortung für diese Problematik und deren Bewertung dazu Stellung, wobei er sich bewusst war, dass er mit seiner Position das „so schwer zu behandelnde Grenzgebiet der Simulation und Hysterie...“ betrat [12].

Die Jahre, in denen sich Ernst Jolowicz hauptsächlich der Lazaretttätigkeit und der Behandlung akuter Kriegsneurosen zu widmen hatte, waren 1918 vorüber. Er ließ sich nunmehr als Nervenarzt in Posen nieder. Ein Angebot der polnischen Regierung für eine Professur inklusive Lehre an der neu eröffneten Universität in Posen lehnte Jolowicz aufgrund der nach dem Kriegsende zunehmenden antideutschen Resentiments ab.

Rückkehr nach Leipzig

Im März 1921 kehrte der Mediziner – nunmehr mit Familie – nach Leipzig zurück. Hier ließ er sich ebenfalls als Nervenarzt, Psychologe und Psychiater in eigener Praxis nieder. Er musste sich in Leipzig aber erst etablieren, was für ihn bedeutete, sein Arbeitsfeld nicht ausschließlich auf Psychiatrie zu konzentrieren.

In seiner Leipziger Zeit stand Jolowicz rasch in regem wissenschaftlichen Kontakt mit Einrichtungen der Universität Leipzig, so dem Psychiatrischen Institut unter Leitung von Prof. Dr. Oswald Bumke, mit dem Karl Sudhoff Institut für Medizingeschichte, aber auch mit der Medizinischen Gesellschaft zu Leipzig. Er arbeitete auch wissenschaftlich und widmete sich zunehmend der Rolle von Kunst und Kultur für die und in der psychiatrischen Therapie. Wie hoch er die Bedeutung von Kunst und Kultur gerade für diesen Bereich der Psychiatrie bewertete, zeigt sich in seinen zahlreichen wissenschaftlichen und populärwissenschaftlichen Veröffentlichungen zu diesem Thema.

Jolowicz hatte deshalb auch den Plan, sich auf philosophischem Gebiet wissenschaftlich auszuweisen und zu promovieren. Er gab dieses Vorhaben wieder auf, weil es zu viel Kraft und Zeit kostete. Sie fehlten ihm zunehmend für seine ärztliche Tätigkeit, der er doch den Vorzug gab.

Jolowicz konstatierte: „Es gab in dieser Zeit nur sieben Neuropsychiater in privater Praxis in der ganzen Stadt, die mehr als 600.000 Einwohner hatte. Die meisten dieser Ärzte waren Zeitgenossen von Flechsig, und die meisten waren mehr an Neurologie als an Psychiatrie interessiert, und nur einer von ihnen hatte den Hang zur modernen Psychotherapie. Es gab [...] nur einen Vollzeit-Psychoanalysten in der Stadt, aber ich wusste nichts von seiner Existenz. Es war eine Frau, Therese Benedek.“ [13].

Unter den gegebenen Umständen entwickelte sich Jolowiczs Praxis vorerst nur langsam. Das war teils der ökonomisch schwierigen Zeit der Inflation geschuldet, teils der schon erwähnten Notwendigkeit, sich in Leipzig erst einmal einen fachlichen Ruf aufzubauen. Finanzielle Hilfe kam für Jolowicz in unerwarteter Form: Er wurde vom Leiter des Roten Kreuzes in Leipzig um Mitarbeit gebeten. Es ging um die psychologische Betreuung von Flüchtlingen, die aus Territorien kamen, die durch die Versailler Verträge an Polen abgetreten wurden. Diese Arbeit übte Jolowicz bis 1924 aus. Zudem erhielt er das Angebot, an der Frauenhochschule Leipzig eine Vorlesungsreihe in moderner medizinischer Psychologie zu halten. Jolowicz sagte zu und war angetan von der Aufmerksamkeit, mit der seine Ausführungen über die neue Tiefenpsychologie, über Freud und seine Einflüsse, über die Struktur von Neurosen und ihre Behandlung verfolgt wurden. Durch diese Lektionen wurde Jolowicz bekannt als ein moderner Psychiater, der an neuen Methoden der Psychotherapie, welche zu jener Zeit die Hypnose und Psychoanalyse einschlossen, interessiert war.

So wurde er auch regulärer Lektor in der „Leipziger Volksakademie“ [14]. Die Psychotherapie wurde der Mittelpunkt seines Lebens überhaupt. Der zuneh-

mend gute Ruf als Psychiater und Lehrer half ihm natürlich dabei, in den kommenden Jahren eine solide und erfolgreiche Privatpraxis aufzubauen. Außerdem intensivierten sich mit der wachsenden fachlichen Reputation und durch seine wissenschaftliche Interessenvielfalt auch seine Kontakte zur Universität und anderen wissenschaftlichen Einrichtungen sowie zu bedeutenden Wissenschaftlern seines Faches.

Erzwungene Veränderungen

Noch konnte das Jahr 1933, das man inzwischen schrieb, seinem erfolgreichen, anerkannten Wirken auf seinem Arbeitsgebiet keinen spürbaren Einhalt gebieten, aber Ernst Jolowicz verkannte die unheilvollen Zeichen dieser Zeit nicht. Er bekannte sich, ohne zu eifern, zu seiner Religion, dem Judentum, und war realistisch genug, die zunehmenden Restriktionen richtig zu deuten. Und so fasste er rechtzeitig den Entschluss, Deutschland zu verlassen. Auch privat kulminierten gerade in dieser Zeit die Probleme. Die Ehe hielt all den Schwierigkeiten nicht stand und wurde 1934 geschieden [15]. Im gleichen Jahr emigrierte der Arzt nach Paris.

Die Emigration nach Frankreich bedeutete zwar nicht ganz das berufliche Aus für ihn, aber es war ein erster deutlicher Bruch in seiner Laufbahn. In Frankreich konnte Jolowicz nur Privatpatienten nach seinen psychotherapeutischen Methoden behandeln. Von 1936 bis 1939 hatte er aber noch eine weitere Aufgabe, in der er nicht nur aktiv Anti-Nazi-Propaganda betreiben konnte, sondern hier auch seine eigenen bereits im Jahre 1932 veröffentlichten Erkenntnisse zur psychologischen Rolle des Rundfunks als Mittel der Propaganda und der daraus erwachsenden Verantwortung für seine Hörer [16] anwenden konnte. Ernst Jolowicz nutzte dieses Medium, um die Hörer, gerade die deutschen, über den

Charakter und die wahren Ziele des Nationalsozialismus zu informieren. Er hatte diese Aufgabe als Angestellter beim offiziellen Französischen Staatlichen Radio für Anti-Nazi-Propaganda übernommen. Wahrlich keine geringe Verantwortung.

Das Jahr 1939 hielt dann noch eine weitere der unsäglichen Demütigungen bereit, von der Jolowicz aber sicher zu dieser Zeit noch nichts erfuhr: Die Medizinische Fakultät der Leipziger Universität depromovierte ihn mit dem Datum vom 1. Dezember 1939 [17].

1940 holte die Gestapo Dr. Ernst Jolowicz selbst in Paris ein. Er hatte nach diversen Beobachtungen auch eine Haussuchung über sich ergehen lassen müssen, und das war der letzte äußere Anlass, wieder zu emigrieren.

Neuanfang

Doch erst im Mai 1941 erhielt Ernst Jolowicz unter Berücksichtigung seiner gefährlichen Lage in Frankreich vom amerikanischen Konsulat ein Eil-Visum zur Einreise in die USA. Im Juni 1941 kam er in die Vereinigten Staaten. Der Arzt ließ sich in New York nieder, wurde aber, eben weil er nur ein (temporäres) Besucher-Visum besaß, noch nicht zu den notwendigen Arztprüfung zugelassen und konnte so seinen Beruf nicht ausüben. Er arbeitete vorerst als Lehrer und psychiatrischer Berater in einer New Yorker Berufsschule für Jungen. In Paris heiratete er erneut. 1943 wurde sein Sohn Raymond geboren [18].

Erst im August 1944 erhielt Ernst Jolowicz ein Dauervisum. Das war dann die Grundlage für die Anerkennung der deutschen Arztlizenzen, welche ihrerseits die Voraussetzung für die notwendige Erlaubnis zur Ausübung seines Berufs als Psychologe und Psychiater waren. Dr. Ernst Jolowicz gehört dabei wohl zu den wenigen Ausnahmen, die in den USA nicht noch einmal einem kraft- und zeitraubenden Zusatzstu-

dium zum Erhalt einer medizinischen Lizenz brauchten. Er schrieb nämlich im Oktober 1945 seinem Sohn Peter, dass er es erreicht habe, die Praxiserlaubnis ohne Examen zu bekommen [19].

Ab November 1945 konnte der Mediziner wieder in seinem Beruf arbeiten. Er ließ sich dazu in New York nieder. 14 Jahre wirkte Dr. Ernst Jolowicz auch in den USA hoch anerkannt als Psychiater. Nicht ohne Bitterkeit über die in Deutschland erlebte Ausgrenzung und die verwehrten beruflichen Chancen, aber nie im Hass, vermerkte er rückblickend, dass es wirklich eine Tragödie war, dass gerade, als er sich seinem Ziel – eine gewisse Meisterschaft in der Kunst der Psychotherapie zu erreichen – ganz nahe fühlte, die Brutalität des Nationalsozialismus ihn der unabdingbaren Basis für diese Kunst beraubte – der Patienten [20].

Dr. Ernst Jolowicz starb 1958 an den Folgen einer Herzattacke. Im Juli 2001 rehabilitierte übrigens die Universität Leipzig offiziell die von den Depromotionen in der NS-Zeit Betroffenen [21]. Zu spät für die meisten. ■

Literatur unter www.slaek.de →
Presse/ÖA → Ärzteblatt

Dr. rer. pol. Andrea Lorz, Leipzig